

ausgewähltes Hilfsmittel, erklärt jedoch selbst noch nicht, worauf sich das Training mit Hilfe des Mediums richten soll, warum sich das Verhalten unter Einfluß des Trainings verändert und schließlich, was es denn verändert. In dem folgenden Abschnitt gehen wir weiter darauf ein.

4. Die Ausgangspunkte des VHT in der wissenschaftlichen Literatur

4.1 Ethologische Forschung

Die Ausgangspunkte des VHT sind auf eine ganze Reihe unterschiedlicher Quellen in der wissenschaftlichen Literatur zurückzuführen, wobei die Publikationen von Trevarthen als unmittelbare Quellen zu erwähnen sind. Die "erste Beziehung" zwischen Mutter und Kind hat er untersucht. Diese Arbeit stellt die Grundlage des VHT dar und kann in die ethologische Tradition eingeordnet werden.

Diese Tradition geht von einer - so genau wie möglichen - Wahrnehmung und Beschreibung des Verhaltens in seiner natürlichen Umgebung aus, um die Bedeutung eines Verhaltens zu verstehen.

Trevarthen richtet sich mit dieser Methode auf die ersten Monate und Jahre der Eltern-Kind-Beziehung. Mit Hilfe von Filmen war er in der Lage, detaillierte Beobachtungen anzustellen und diese zu analysieren. Auf der Basis dieser Studien fand Trevarthen heraus, daß das Kind vor seinem ersten Lebensjahr (ungefähr ab dem neunten Monat) in seiner vertrauten Umgebung Verhaltensweisen zeigt, die auf eine absichtsvolle, motivierte Kommunikation mit anderen schließen läßt - und dies bemerkenswerterweise noch bevor die Sprache diese Funktion übernommen hat (!), z.B. Aufmerksamkeit auf sich ziehen, etwas ausrufen, auffordern in Form von bestimmten subtilen Vokalisationen, verbunden mit Bewegungen und Gebärden (so daß die Mutter "weiß", daß eine Wiederholung des Spielchens gewünscht wird). Das heißt Trevarthen zufolge, daß es bei dem Baby eine Art Vorstellung vom anderen als Person gibt, die Interesse für es hat und über die Absicht und die Möglichkeit verfügt, ihm zu helfen. Trevarthen (1980, 1982, 1989) nimmt dann auch an, daß das Baby Motive hat, die in der sozialen Entwicklung stets differenziertere Formen annehmen. Eines der wichtigsten Motive ist: Mit anderen zu kommunizieren (von ihm als Intersubjektivität bezeichnet) und das Motiv, auf der Basis von wachsender "Kameradschaft" und Vertrauen effektiv zu kooperieren. Die Kommunikation zwischen dem Baby und den Eltern ist mit einem deutlich sichtbaren Ausdruck von Gefühlen gepaart, die am Gesichtsausdruck, Lauten (Vokalisationen)

und orientierenden und anderen Bewegungen des ganzen Körpers abzulesen sind. Diese Äußerungen der Gefühle sind sehr stark mit dem Ausdruck dessen verbunden, was das Baby zum Beispiel bei seinem explorativen Verhalten, seinem "Greif"verhalten und seiner Kommunikation will. Und das kann wiederum im Licht unseres Wissens darüber, was Kinder in verschiedenen Lebensaltern tun und wollen, interpretiert werden.

Das Werk von Trevarthen ist auf die Interaktion gerichtet, behandelt sowohl die Rolle der Kinder als auch die der Eltern und legt dabei den Nachdruck auf das Entstehen der ersten Beziehung. Das hier zusammenfassend beschriebene Gedankengut von Trevarthen bildete die Basis des VHT als einer Methode, die sich anfänglich um das Wiederherstellen dieser primären Kommunikation kümmerte, wenn diese nicht zustande gekommen oder fehlentwickelt war

4.2 Die Entwicklungstheorie der Responsivität (Reaktionsbereitschaft)

Als zweite Quelle erweisen sich etliche Resultate der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie, vor allem über die Entwicklung jüngerer Kinder und der Eltern-Kind-Beziehung; sie können als weitere Stütze für die Ausgangspunkte des VHT gesehen werden. Sie stammen aus einer anderen Tradition wissenschaftlicher Forschung als die Ethologie. Sie zeigen jedoch eine grobe Verwandtschaft mit den Kernaussagen der Befunde von Trevarthen und stützen diese.

Babys und Kinder haben ein sogenanntes Kompetenz-Motiv: Sie haben Gefallen an einem effektiven Umgang mit der unmittelbaren Umgebung (Riksen-Walraven, 1977). Dieses Motiv ist als eine Äußerung intrinsischer Motivation aufzufassen: Die Ausführung einer Handlung liefert ein positives Gefühl und das motiviert, die Handlung erneut auszuführen. White (1959) umschrieb dieses Gefühl als ein Gefühl von "Wirksamkeit" - ein Begriff, der später wieder bei Bandura (1977, 1979, 1981, 1982) auftaucht, und der durch ihn allgemeiner auf das Verhalten von (erwachsenen) Menschen angewandt wird (siehe im Text weiter unten). Das Kompetenz-Motiv soll nach White (1959) ein fundamentales, angeborenes Streben nach wirksamer Interaktion mit der Umgebung sein.

Initiativen zur Kommunikation können deshalb in dieser Perspektive als ein fundamentales Bedürfnis von Eltern und Kindern betrachtet werden. Wer Kommunikationsinitiativen zeigt, erwartet in zweierlei Weise eine Reaktion: Eine Mitteilung, daß die Botschaft empfangen würde